

Ein serbisches Kreuzifix.

Nachdem König Heinrich im Jahr 931 einen namenlosen Berg am linken Elbufer befestigt hatte, gab er der neuen Burg den Namen Misni, Meissen, nach dem kleinen Flusse, der dort in die Elbe fließt. Von diesem erhabenen und festen Punkte aus unternahm er die Bezwingung der slavischen Milzener, welche ihm einen Tribut zahlen mußten. Unter dem Schutze der Burg ward die Stadt Meissen angebaut und in ihr gründete Kaiser Otto I. einen Bischofssitz. Er überließ ihm einen sehr großen Sprengel — von der Elbe bis zur Oder. Es galt nunmehr, die bezwungenen Serben auch zum Christenthum zu bekehren. Bei dem freiheitsliebenden, sinnlichen, muthigen Volke der Milzener mag dies nicht leicht gewesen sein: um so schwerer, als die deutschen Priester nicht wendisch (serbisch) verstanden. Noch heut ist es für den, der sich bei den Wenden in Respekt erhalten will, sehr mißlich, wendisch zu sprechen, wenn er der Sprache nicht vollständig gewachsen ist. Wer sich durch einen Fehler lächerlich macht, ist bei diesem Volke verloren: man hängt ihm einen Spottnamen an, der nie wieder vergessen wird.

Ganz ähnlich waren jene heidnischen Milzener. Als der Bischof Boso von Merseburg das Kyrie eleison in wendischer Sprache aufgesetzt hatte und sich bemühte, es den getauften Wenden singen zu lehren, trieben sie Spott mit ihm und sangen Ukrivolsa — die Erle steht im Walde. Sein Nachfolger Thietmar hat diesen Spott in seine Chronik aufgenommen.